



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472192

12. Tag. Über die Lustbarkeiten der Welt-Menschen. Betrachtung von dem süssen Joch deß Herrns.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44320

Der zwölffte Tag.

Über die Lustbarkeiten der
Welt-Menschen.

Als einstens die Israeliter, so in der Babylonischen Gefangenschaft waren, in etwas mehr als sonst den Traurigkeit und Melancholen sich ergeben, waren etliche auf denen Babyloniern, welche ihnen ratheten, nit mehr an ihr Vaterland, welches eine Ursach diser Traurigkeit ware, zgedencken, und damit sie aufgemunteret wurden, sagten sie ihnen, sie sollen doch ihnen etliche auf jenen Gesängern, welche sie zu Jerusalem zusingen pflegten, vorsingen. Warumb fragten sie, ergöset ihr euch nit, als wie die andere? Es ist zwar nit ohne, ihr seyd weit von eurem lieben Vaterland entfernet, aber was gehet euch in disem unserm Land ab? Wievil Lustbarkeiten könnet ihr allhier nit genießen? Ihr seyd frembd, aber die Freud ist überall zu Haus, vergesset auf eine geringe Zeit dises eur liebes Vaterland, und genießet unsere hiesige Lustbarkeiten. Es hat auch Babylon seine Ergölichkeiten, ihr werdet solche finden, welche tauglich seynd eure melancholische Unruhe zuver-

zuberjagen. Das Spilen, die Zusamenkünfften, die Schauspil, die Gastereyen, können dienen, euer Elend in etwas zulinderen. Es ist wahr, ihr seyd in einem frembden Land: aber es wachsen auch allhier Blumen, es ligt nur bey euch, dieselbe zubrocken. Difes eur Elend, dise eure Gefangenschafft, könt ihr in lauter Lustbarkeiten verändern. Bierwohl der Himmel allhier nit so heiter, als bey euch, so seynd doch die Ergöcklichkeiten, die man allhier genieffet, eben so angenehm, haltet euch nit mehr von denselben ab, nehmet eine angenehmere Weiß und Manier an euch, singet mit uns, und lasset uns eure Gefänger hören.

Was haben die gute Israeliter zu diser anreizenden, und starck-zusehenden Ansechtung geantwortet? *Quomodo cantabimus in terra aliena?* Ach! wie ist es möglich, daß wir mitten in unserm Elend, in einem frembden Land singen können? wie können wir uns erlustigen, die wir so weit entfernet seynd von unserm lieben Vaterland? Eure Ergöcklichkeiten stehen uns gar nit an: eure angestelte Lustbarkeiten werden niemahl mit den unseren zuvergleichen seyn. Was euch anbelangt, die ihr einem anderen Meister dienet, als wir, die ihr nit eben das Glück zugewarten, wet-

wel-

268 Über die Lustbarkeiten der Welt-Menschen
welches wir hoffen, genießet, solang ihr
wolt, die Annehmlichkeit, so das Land mit-
bringt: wir aber, die wir ein anderes
Land bewohnet, die wir alle Stund das
End unsers Elends erwarten, die wir ein-
zig und allein nach unserm Vaterland
seuffzen, wir können allhier nichts als Bitter-
keit finden, wir spahren uns auf gründe-
lich- und außerlesene Ergötzlichkeiten: wir
werden unsere Gefänger nur in Jerusalem
singen, wir können keine wahrhaftigere
Erlustigungen verkosten, als in unserem
glückseligen Land. Babylon ist für uns
ein Land des Weynens, und der Gedult.

Also antworteten die wahre Israeliten
denen Babyloniern. Solten die heutige
Christen eine andere Sprach reden? ist
die Welt nit sowohl ein frembdes Land,
ein Elend für sie, als Babylonia für die
Juden? Es seynd ja die Wollüsten, die
Freuden, die Grund-Reglen der Welt der
nen Christen eben so unanständig.

Ihr werdet betrübt seyn, sagt der Sohn
Gottes zu allen Christen. Eur Stand
ist ganz anderst, als der Welt-Kinder.
Die Welt ist für euch nit nur allein ein
frembdes Land, weiln ihr für den Him-
mel erschaffen seyet, sondern ihr müßt auch
die Welt als ein Feinds-Land ansehen,
alt.

Alles ihr eur Leben in der Betrübnuß,
und in den Zähern müßt zubringen. Die
Glaubige müssen nirgends keinen Ge-
schmack finden, als in den Früchten des
Creuzes: ihr Leben muß einzig und allein
in der Übung der Buß zugebracht werden.
Die unzulässige Wollustbarkeiten, die
weltliche Freuden seynd für die Christen
verbottene Früchten: das ist die Sitten-
Lehr JESU Christi. Liebe Seel! ist es
die deinige? Ach Herr! wie starck wider-
sagen meine Gebärden meinem Glauben!
es ist ja alles umbgekehrt?

Die weltliche Lustbarkeit ist anjeko der
Abgott der meisten Christen: alle ihre Be-
gierden gehen dahin, und betten gleichsam
dise Gottheit an: umb dise allein nimmt
man sich an. Die Ergöckungen in der Welt
werden nit mehr vorgenommen mit An-
ständigkeit, mit Vernunfft: sie seynd ab-
mattende Übungen, welche über unsere An-
muthung den Meister spilen, sie bereden uns
alles zuthun, was ihnen recht ist. Jetzt ers-
lustiget man sich nit mehr, den Geist in
etwas zuerquickern, sondern vilmehr dem
Müßiggang anzuhängen, die Zeit zuver-
treiben, den Geist abzumatten, und mit
aberwizigen Begierden eines eytlen, und
flüchtigen Herzens anzufüllen. Liebe
Seel! wir wollen disem erbärmlichen
Stand

Stand auf das Gespurr kommen. Ein aneinander hangende Ketten der Lustbarkeit ist die größte, und schier die einzige Beschäftigung der meisten Welt-Kinderen. Man ergötzet sich nit mehr, das Leben zu verlängern, sondern man lebet nur allein sich zuergötzen. Man erbarmet sich über die jennige, welche sich durch ein Christliche Beweg-Ursach von disen enthalten. Man schäzet sich für unglückseelig, wann man nit allen Lustbarkeiten beywohnet. Was Schmerzen, wañ man eine muß auflassen!

Die Forcht, ein einzige Stund ohne Wollust zuseyn, beunruhiget schon. Nach dem Spazieren gehen kommt das Spilen, nach dem Spilen die Schaubühnen, nach dem Essen und Trincken das Tanzen. Auf dise nacheinander folgende Erlustigungen, zihlet das ganze Leben der Welt-Kinder, und ihre von der Einbildung zum meisten herzrührende Glückseeligkeit, bestehet in disem, daß sie keine Ruhe haben. Ach liebster Gott! ist das ein Christliches Leben? es ist dannoch wahr, daß man anjeko also in der Welt lebe. Das seynd jene ehrlüche Recreationen, jene unschuldige Ergötzungen, welche man schier für heilig, für verdienstlich halten will. Dise immerwährende Ergötzlichkeit vertilget die Sitten-Lehre Christi, will sagen, daß eben das jennige, welches

ches das Christliche Leben aufreutet, an-
 jeko das gewöhnliche und alamodische Leben
 der Christen seye. Der Israeliter wird nit
 mehr von dem Babylonier unterscheidet.
 Sie habē eben solche Lustbarkeit, eben solche
 Fressereyen, eben solche Schauspil. Jetzt
 muß der Geist nit mehr mit dem Fleisch
 streiten, jetzt muß man ihme keinen Gewalt
 mehr anthun, man muß nur allen Anmu-
 thungen nachleben, und ihnen genug thun;
 man kommt dannoch in dem Himmel.

Das weich- und müßige Leben hat anje-
 zo also zugenommen, daß jenes arbeitsame,
 büßende Leben, durch welches Christus hat
 befohlen, daß seine Glaubige solten von den
 anderen unterschieden werden, keinen Platz
 mehr finde. Ein guter Theil der Zeit ver-
 streicht sich in dem Aufbußen, anderen zuge-
 fallen, der andere Theil der Zeit vergehet in
 Untersuchung desjenigen, was uns selb-
 sten gefallt, und Christo mißfallet. In was
 für einer Schul, O Gott! hat der Christ
 gelehret, sein Leben in dem Müßiggang,
 in der Weiche zuzubringen, in den Bollü-
 sten sich zubeschäftigen, in einem Packatel
 sich aufzuhalten? Christus der HERR
 versicheret, daß es eine Mühe brauche, in
 den Himmel zukommen, daß man ihme Ge-
 walt müsse anthun, daß der Weeg, der zum
 Himmel führet, eng, und streng seye, daß
 wenig Leuth die Himmels-Porten finden.

Die

Die Wahrheit zu sagen, wann die meiste Christen solten seelig werden, so gehen ja alle diese Wahrheiten zu Grund? Was thun ihnen für einen Gewalt an alle jene Sün- ling, die ein weiches, freches, und weib- liches Leben führen? Was für einen Ge- walt thut ihme jene Menge der Weibsbil- der an, welche in der Eitelkeit veralten? alle diese Christen, deren alle Tag, Recrea- tion- und Lust-Tag, das ganze Leben nichts anders als ein aneinanderstossende Menge der außerlesenen, aufgestudierten Wollüs- ten, und aneinanderhangende Ketten der aufgesuchten Ergötzlichkeiten ist?

Was wird wohl jenes Edlgestein, jene Cron, darvon das Evangelium Meldung thut, die jenigen gekostet haben, welche ganz in die Welt verliebt, nichts anderes gedenc- ken, als bloß und allein, auf was Weiß sie ihre Lustbarkeiten können verlängern? nichts.

Das ganze Leben eines Christen, wann anderst Christus die Wahrheit geredet, soll eine stäte Buß seyn. Wann nit das Spielen, das Spazieren gehen, die Schaubühnen, die Zusammkünfften, und andere Wollüs- ten, welche anheut den meisten Theil des Lebens bey den Welt-Kindern aufmachen, eine Buß zunennen, so sihe ich nit, was die- se Welt-Kinden für eine Buß thun? Man stehet auf, man buhet sich, man besuchet die

die gute Freund, man empfänget sie, man fangt eine Lustbarkeit nach der anderen an, man handelt miteinander, man spilet: und niemahlen gedencket man an Gott.

Warumb dencket man zum wenigsten nit mitten unter den Wollüsten wie leer und eytel dieselbe seynd? diser Hunger, der allzeit mehr und mehr zusetzet, die Sorgfältigkeit, die man täglich hat, neue und neue Lustbarkeiten zuersinnen, geben genugsam an den Tag, daß die in der Welt sich befindende Erlustigungen nichts gründliches, nichts innerliches, sondern nur einen äußerlichen Schein haben. Ach wie oft geschiet es, daß man den innerlichen Schmerzen mit einem lachenden Mund verbirget? wie oft zeiget es sich, daß das Spil, welches sonst den ganzen Menschen einnimmt, die in der Seel verborgene Bitterkeit nit versüßen könne?

Man gieffet sich nur darumben in die äußerliche Sachen auß, weilen man sich innerlich durch den nagenden Wurm des Gewissens, durch stäte Schmerzen durchstoßen empfindet. Die wahre Ursach, und Ursprung aller diser unruhigen Beschäftigungen ist, daß die Welt-Kinder auf alle Weiß suchen, von sich selbst zu fliehen. Das Stillschweigen, die Ruhe ist die größte Peyn einer in die Welt verliebten Seel.

I. Th. Hor.

S

Ein

Ein jede Anmuthung ist einem Sünder eine Furi, und so oft er in sich selbst gehet, trifft er ein Abenteuer an.

Die Begierd in sich selbst mit zugehen, ist ein Ursach diser stäten Unruhe, und der Lust, den sie haben, sich selbst auf erliche Stund zuvergessen, ist der einzige Trost, den die Welt-Kinder mitten in der Bilsätigkeit ihrer Lustbarkeit empfinden. Ach wie glücklich wären sie, wann sie endlich gescheid wurden, eben darumb, weil sie so oft ein Schlacht-Opfer werden ihrer Anmuthungen.

Gebett.

GHERR! der du alle Glaubige vereinigest durch einen Geist und Willen, verleihe deinem Volck durch deine unendliche Barmherzigkeit, daß es liebe, was du befihlest, und begehre, was du verheißest, Damit ihre Herzen zwischen der Unbeständigkeit der weltlichen Sachen allezeit angeheftet verbleiben, allwo die wahre Freud sich befindet, durch **JESUM** Christum unseren **HERRN**, welcher mit dir und dem Heiligen Geist gleicher **GOTT** lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Epi

Epistel I. Cor. 7.

Giebe Brüder: die Zeit ist kurz / so ist nun
 übrig / daß diejenige / so Weiber haben / seyen
 als wann sie keine hätten. Und die da weynen / als
 weyneten sie nit: und die sich freuen / als freueten sie
 sich nit: und die da kauffen / als besäßen sie es nicht:
 und die diese Welt brauchen / als brauchten sie die
 selbige nit: dann die Gestalt dieser Welt geht fürüber.

Als die Rechtglaubige zu Corintho
 bey dem Heiligen Paulo sich befraget
 über etwelche Puncten der Sitten-
 Lehr / sendete er ihnen von Epheso dieses
 erste Schreiben / voll der heylsamben
 Ermahnungen umb das Jahr JESU
 Christi 56. In diesem Capitel / woraus
 diese Epistel gezogen / zeigt er ihnen /
 wie sich die Christen von allen Sachen
 abschöllen sollen / und wie wenig sich die
 Welt - Freuden für sich schicken.

Anmerckungen.

Die Zeit ist kurz, spricht der Apostel.
 Ach wie solle uns diese nothdringliche War-
 heit tieff zu Herzen gehen! die Zeit ist kurz;
 und stehet uns ein langer Lauff bevor, ein
 wichtiges Geschäft abzuhandeln, grosse
 Schuldigkeiten abzustatten, vil Rechnun-
 gen

gen zuschlichten, ein ewiges Glück zumachen: die Zeit ist kurz, so muß man dann keinen Augenblick verlihren, man muß eülen, und dieselbe wohl anwenden. Das ist ein natürliche Folg, die sich selbst gibet, weil kein Christ, kein kluger Mensch anders schliessen kan: danneroch schliesset man anderst, als man solle, als die Vernunft erfordert. Wie lautet der Schluß? Die Zeit ist kurz; daher muß ich sie brauchen, aber wie? Ich muß das kurze Leben in unchristlichen Wollüsten, in nichts gültigen Ergötzlichkeiten, ja mit Kinder-Spielen verschlecken: die Zeit ist kurz, und dessen ungeachtet, bringen es die meiste in einen sumlichen Müßiggang zu, wissen gar nit, wie sie selbe anwenden sollen. Auch diejenige, die sonst dem Müßiggang nit sonders fast ergeben, brauchen die Zeit nicht umb ein Härlein besser: das ganze Leben hindurch wird unnütz verzehret. Man brauchet die Zeit, Schatz und Reichthumen zusammen, ohne daß man wisse wer sie heut oder morgen erben werde. Man brauchet die Zeit, goldene Berg zubauen auf eine scheinbare Ehren-Stell, so velleicht in wenig Stunden wird zu Boden fallen. Man brauchet die Zeit ihme eine Hochschätzung, und Namen bey der Welt zumachen, so endlich auf einen alten Gnaden-Brief sein Verblei-

bleiben nimmet; entzwischen wird man auß
aller Gedächtnuß außgelöschet. Die Zeit
ist kurz: so sollen dann die Reiche von
dem Überfluß den Armen Gutes thun, die
gecrönte Häupter nur nach dem Himmels
reich seuffzen; die Bedrangte und Betrüb-
te immerzu den Himmel anschauen; so sol-
len dann diejenige, denen alles nach
Wunsch gehet, sich für Elendige, und auß
dem Vaterland Vertribene halten, und
als wahre Israeliter, denen Welt-Kinder-
ren, als Babylonischen Inwohnern ant-
worten: wie kan sich ein rechtschaffner Christ
in frembden Land ergözen? Ach Christen,
die ihr zu dem Himmel erschaffen seyd, was
ist doch, so euch hier im Elend gefallen kön-
te? Die uns von der Welt anerbottene
Frucht können uns nit gefallen. Wann ei-
ner für gewiß haltet, daß er in wenig Mo-
nathen, ja velleicht in wenig Stunden al-
ler seiner Reichthumen müste entblöset wer-
den, aller Güter, aller Bürden; wäre es
möglich, daß er sein Herz daran heffete?
Reich zuseyn, und keine Versicherung der
Daurhaftigkeit haben, ist eben sovill, als
ob man nit reich wäre. Wievil Ursachen
hat der Mensch, dise Welt nit anderst zu
brauchen, als ob er sie gar nit brauchete;
dann das Ansehen der Welt vergehet eben
der, als man vermeynet. Sie ist mehr nie

als ein veränderliche Figur, ein betrügl-
cher Traum, ein flüchtiger Schatten, ein
feuriger Erd-Dampff, der uns verführet,
und die spate Reu-Zäher auß denen Augen
zwinget. Die Welt hat, so zureden, nichts
warhafftes, als Verdruß und Bitterkeit:
Dahero kan man feck sagen, daß derglei-
chen scheinbares Ansehen, verblenderisches
Ehren-Geprång, laut-klingende Ergöhl-
keiten nur eine Schilderey, ein äußerliches
Weesen, ein schöner Bemsel-Strich seyn,
ein Lieb-reizender Glantz, ein Scen, die
sich zu jeder Stund verändert. Liebe Seel!
da hast du den ganzen Plunder beysammen.
O Thorheit! einem flüchtigen Schatten
nachjagen wollen.

Evangelium Ioan. c. 16.

In der Zeit sprach der HERR Iesus zu seinen
Jüngern; Warlich warlich ich sage euch / ihr
werdet weynen und heulen / aber die Welt wird sich
erfreuen: Ihr aber werdet traurig seyn / doch soll
eur Traurigkeit in Freud verwandelt werden. Ein
Weib / wann sie gebähret / so hat sie Traurigkeit /
dann ihr Stund ist kommen; wann sie aber das Kind
geböhren hat / so gedencet sie nit mehr an die Angst /
umb der Freude willen / daß ein Mensch in die Welt
geböhren ist. Und ihr habt seht zwar auch Traurige-
keit / aber ich will euch widerumb sehen / und euer
Hertz wird sich erfreuen / und eure Freud wird nie-
mand von euch nehmen.

Betrachtung.

Von dem süßen Joch des HERRNS.

I.

Betrachte, daß GOTT allein das Menschliche Herz vollkommenlich befriedigen könne: alles übrige machet es veränderlich, und unruhig. Gott allein erfüllet, und ersättiget dasselbe, darumben ist es auch nur zu Gottes Diensten erschaffen.

Ist jemahlen ein Mensch auf der Welt recht glückselig gewesen? Aller Orten findet er Sorgen, die ihne abmatten, Unzufriedenheiten, die ihn bekümmern, Neid und Eydweesen, so ihme das Herz verwunden, und die Zähne auß denen Augen treiben. Nichts zumelden von der Bosheit der Neidhais, von den verborgnen Kunstgriffen der Mitwerberer, von der Tyranny der unbändigen Anmuthungen, und unordentlichen Begierden, von der stäten Unruhe des Herzens, der Seel, und des Gewissens. Das Gegenwärtige gibt ihm vil zuschaffen, das Zukünftige zerstöhret die innerliche Ruhe, und Einsamkeit. Alles ist ihme eine Peyn und Marter. In der Welt findet man keine Freud, die nit mit Bitterkeit vermischet, kein Blumen, die ohne Dörner,

sondern Kreuz über Kreuz. Der Himmel ist ihm niemahlen heiter, und windstill genug, allenthalben Ungewitter, Verdruß, und Verwirrung des Gemüths.

Es ist zwar wahr daß man in dem Dienst Gottes ab dem äußerlichen Schein ein schlechtes Belieben hat: der Ein- und Zugang ist nit gar angenehm, schrocket vil mehrers ab, als er anreizet. Aber diese leydige Gegenwürff seynd nur für die Augen gewidmet, in dem Herzen selbst genießet man unverfälschte, ruhige, und süße Freuden.

Alle unsere Sorgen und Unruhe rühren her von unseren Anmuthungen, und kan niemand anderer diese Feind unserer Ruhe, als die Tugend überwinden: dann nur die reine, unschuldige Seelen seynd eines heiteren, fridsamen Gemüths. Das gute Gewissen ist der Brun-Quell einer unaufhörlichen Süßigkeit, und Zufriedenheit.

Aber wer kan zu Genügen außsprechen den Werth der innerlichen Tröstungen, mit denen sich Gott in seine Diener außgießet? Der Prophet nennet selbige einen reißenden Bach der geistlichen Freuden: und warhafftig, wo ist ein vollkommnere Freud, wo ein süßere außbündigere Erlustigung, als die ein Diener Gottes zu jener erwünschten Zeit genießet, zu welcher sich Gott denen gerechten Seelen zuverkosten givet? Hat
man

Man vil Welt-Menschen gefunden, die sich wegen des übergrossen süßen Trost in dem Dienst der Welt beklagt hätten? Ja wohl Trost, ja wohl Süßigkeit? In der Welt höret man nichts als Klagen und Murren, weil man nichts als Dörner, und Widerwärtigkeiten findet. Ist es nit die größte Thorheit, einem solchen HErrn dienen, da doch GOTT unser rechtmässiger und höchster HErr seine getreue Diener, und Liebhaber, wie der Prophet außdrucklich sagt, mit Guttthaten erfüllet, und gleichsam mit Tröstungen bereichet. Mein GOTT! an wem ligt es, daß ichs auch erfahre?

II.

Betrachte, daß, wiewohlen unsere Sinn sich der Tugend = Übung nach Möglichkeit widersetzen, und von dem Dienst der Welt ganz eingenommen seynd, so ist es doch ein unfehlbare Sach, daß ein recht Christliches Leben süß, und selbes allein umb sovil süßere Freuden, als reiner sie seynd, würcklich zuverkosten gebe.

Die Belustigung ist ein Empfindung der Freud, so in der Seei das gegenwärtige Gut verursacht, oder welches sie für ein solches erkennet. Dife Belustigung ist nur so lang vollkommen, und außgemacht, als das Gut, von dem sie entspringet, ein außgemachte

G 5

Voll

Vollkommenheit in sich begreiffet, massen ein eingebildetes Gut keine wahre Belustigung bringen könnte. Seine Anreizungen verschwinden mit der Zeit, und die Verblendungen werden entdeckt, sobald sich die Freuden nur blicken lassen. Das Herz und der Geist empfindt alsobald die Entseligkeit dessen, so keinen festen Grund hat. Wann schon die Welt, die unordentliche Anmuthung solche Güter vorstellen, die nur den blossen Schein, in der Sach selbstn aber nichts von einem wahren Gut haben, so offenbaret doch die Vernunft ihre Nichtigkeit entweder fruhe oder spat, und findet endlichen die Seel eine lautere Bitterkeit, wo ihr die falsche Begierd sovil Vergnügen versprochen. Sagt, und erfahret man in der Welt was anderes? entspringen nit von diser unglückseligen Quell alle Unruhe, und Betrübnußen, alles Leydweesen, aller Verdruß und Widerwillen? In dem Dienst Gottes wird man allzeit das Widerspil erfahren.

Gibt es aber in disem aufertwölhten Land, will sagen, Göttlichem Dienst keine Creutz und Dörner? Hat das Joch Jesu Christi keine Beschweruß? Ist die Abtödtung nit das rechte Kennzeichen der Diener Gottes? Ist das Evangelische Gesatz nit beschwer- und verdrüßlich? Lasset uns Jesum

sum

zum Christum darumb fragen, und die Wahrheit selbst anhören.

Kommet alle zu mir, sagt der Heyland, die ihr mit Arbeit beladen seyet, und ich will euch erquicken. Ob ihr schon zart und schwach, fürchtet euch nichts, nehmet mein Joch auf euch, in diesem werdet ihr die Ruhe eurer Seelen finden, und bekennen müssen, daß mein Joch süß, und meine Bürde leicht. Also JESUS Christus: Herentgegen die träge, unvollkommene Christen behaupten schnurgerad das Widerspil. Wem muß man glauben?

Kommet zu mir, die ihr beladen seyet, nehmet mein Joch auf euch, ich will euch erquicken. Heissete das die beladene Menschen erquicken, wann man sie noch ärger beladete? Es weiß der HErr gar wohl die Weeg, glatt, und leicht zumachen, wann sie schon in sich selbst noch so hart und rauh. Liebe Seel! lege allen widrigen Irwohn beyseits, dann Gott allein kan unsere Begierd ersättigen, er allein kan eine Seel befridigen, ihre Unruhe stillen, ihr die Forcht benehmen, und alle Gemüths-Verwirrung beylegen, die in dem Herzen als ihrem eignen Grund erwachsen. Wer könnte glückseliger seyn, auch noch in diesem Leben, als die Liebhaber und Diener Gottes?

Aber

284 Über die Lustbarkeiten der Welt-Menschen.

Aber niemand fasset zu Genügen den Frieden, die Süßigkeit, die Freud, so ein reines Gewissen, ein eyfrige Seel in dem Todts-Beth findet, niemand, sprich ich, fasset es zu Genügen, als der es selbst erfahret. Mein Lauff ist vollendet, geduncket es mich, hör ich sie sagen! Gut-und Böses ist vorbeygegangen, die Zeit beschlossen, die Ewigkeit fangt an, und ich stirbe dahin voll des Vertrauens auf die Barmherzigkeit eines solchen Richters, der mich geliebet, wie mein Vatter, dem ich gedienet, wie meinem einzigen und höchsten HErrn, dessen Grund-Reglen ich gefolget, dessen ganzes Gefäß ich sorgfältigst in Obacht genommen: und erfüllet. Magst du dir mein Seel! einen süßeren Trost und Freud einbilden?

Wird es möglich seyn, O mein HErr, und Gott! daß, nachdem ich zu Genügen erkenne, daß auf Erden kein beständige Freud, kein wahre Erlustigung, als in deinem Göttlichen Dienst, anzutreffen, ich dieselbe anderstwo suche? Nein, mein Gott! ich werd meinem eignen Glück mit mehr feind, und du allein der Gegenwurff meiner Begierden seyn.

Uns

Andächtige Schuß- Gebetter den Tag hindurch.

QUAM magna multitudo dulcedinis tuæ,
quam abscondisti timentibus te. Ps. 30.

Mein GOTT! was für Süßigkeit hal-
test du jenen bevor, die dich fürchten?

Gustare & videre, quoniam luavis est
Dominus. Ps. 33.

Berkoste den HERN, und mercke, wie
daß kein Süßigkeit derjenigen zuvergleichen,
die man in seinem Göttlichen Dienst ge-
niesset.

Andachts = Übung.

1. **M**ein Seel! seye mit demie nit zufrieden,
daß du verstehest, und bekennest, es
seye nirgends noch wahrerer Trost, noch rei-
nere Freud, noch beständigerer Friden, noch
vollkommeres Vergnügen, als in Übung
der Tugenden zufinden. Versuche, und
erfahre es, und mache einen klaren Beweiß-
thum an dir selbst.

Werden wir nur allzeit in der leeren Ein-
bildung tugendsam seyn? Wissen wir dann
nit, daß Isaac wenig Acht geben auf die
Stimm des Jacobs? Die Hand haben
den Vatter bewogen, seinem Sohn den
Väterlichen Seegen zuertheilen? Die
Wiss-

Wiss-

Wissenschaft des Heils ist ein wirkende Wissenschaft. Du verwunderest dich über den unzerstörlichen Frieden, über die Freud, so die Heilige in dem Himmel genießen, du benedest ihr Glück, und wirst ein gleiches zuhoffen haben, wann du ihren Exempel auf Erden nachfolgest. Dese innerliche Süßigkeiten, diser Überfluß des geistlichen Trosts, seynd ein eigenthümliches Gut der eyfrigen Seelen. Diene Gott eyfrig, so wirst du verkosten mögen, wie überaus süß es seye demselben dienen.

Bilde dir nit ein, daß der Eyfer in einer empfindlichen Süßigkeit, oder in Vergessung häufiger Zäher unter währendem Gebett bestehe: Der wahre Eyfer, ist eigentlich jene inbrünstige Begierd, jene anmüthige und lebhaftte Zuneigung, die man zu der Gottseeligkeit traget. Disen erkennet man insonderheit durch ein beständige Sorgfalt, Krafft dero man auch die kleinist- und geringste Schuldigkeit abstattet. Entschliesse dich derohalben heutiges Tags, auch die mindiste Gesäß ganz genau zubeobachten, du hast dir einen Grund-Riß, und Lebens-Ordnung aufgesetzt, darumben wird dein Eyfer in dem bestehen, daß du alle dese dir vorgeschribene Regel und Articul fleißig haltest. Nur nimme dich von keiner auß, sondern verbinde dich vilmehr, so gar die Zeit und.

und Ordnung nit zuändern. Die falschnige Seelen seynd andächtig, nur wann sie wollen, oder wann es ihnen einfallt, und gelegē ist, darumben können sie sich nit überwindē, ihre Andachts-Übung zu seiner bestimmten Zeit zu verrichten. Hingegē lasset sich der Eysfer einer andächtigen Seel niemahlen mehrers spühren, als in solcher genauer, und unveränderlicher Beobachtung. Erfahre es, und von Stund an wirst du vermercken, was selbe nütze.

2. Sehr vil Leuth beklagen sich, daß sie so gar keinen Geschmack in der Tugends-Übung, sondern nur ein unannehmlich-truckne, bittere Andacht finden. Wo kommet es her? Weilē sie disen innerlichen Trost, und Süßigkeit, welche in dem Weeg der Vollkommenheit so gewaltig geschähet wird, als ein gezwungenes Weesen, oder wanns vil ist, für eine sonderbare Gnad ansehen, die Gott nur den außerlesnisten Freunden, und grōsten Heiligen zugeben pflēget: unterdessen seynd sie sehr unrecht daran, da sie auß eigener Erfahrung darvon urtheilen wollen. Wielang schon befinden sich dise in dem Dienst Gottes? - was haben sie darinnen für einen Eysfer, für eine Treu spühren lassen? wie sie sagen, empfinden sie dise Süßigkeit nit, und das glaub ich; allein wäre sich auch nit wenig zuverwunderen, wann
sich

sich GOTT sollte so irdischen, sinnlichen, und anckbaren Seelen zuverkosten geben. GOTT schlaget man schier alles ab, was er begehret, und thut ihm auch nichts zugefallen, oder wenigist nit mit gutem Willen. Die ewige Lieb führt das Regiment, und muß sich alles nach ihr richten: Man hat kaum etliche Füncklein der Andacht mehr, und auch diese scheinen nur zu gewissen Zeiten hervor, darneben klagen wir uns eines klagens, daß wir die Süßigkeit nit fühle, welche das Joch des HERRS ring, die Weeg der Vollkommenheit leicht, und eben machen? Verlangest du diese Geistliche Süße zuverkosten, trachte nit mehr so fast der sinnlichen nach. Verlangest du zuempfinden diesen innerlichen Friden, welcher alle erdenckliche zeitliche Freuden und Vergnügen übersteiget, entferne dich mehr von dem Tumult der Welt, suche selbe nit bey- und in der Unruhe der Welt. Wißt du erfahren die heimliche Salbungen, mit denen GOTT seine getreue Diener überschüttet, seye nit lau, nit hinlässig in seinem Dienst, lege ab deine Sinnlichkeit: beflisse dich die erste Eysereß Hiß deiner Anmuthungen zuuntertrucken: vollziehe deine Andacht allzeit mit ein- und anderer Mortification, mit etwelchen kleinen Opfern, welche vor Gottes Angesicht köstlich seynd. Trachte nach einer reinen, bestän-

ständigen, demüthigen Andacht, nach einem unverfälschten Eysfer.

Der dreyzehende Tag.

Über die Lustbarkeiten der Welt
Kinder.

Es ist nichts wunderbarerlicher, als ansehen, mit was für einem Eysfer und Begierd man sich zuerlustigen suche, und zwar in einer Religion, allwo man nichts mehr als Creuz, und Abtödtung der Leydenschaften prediget. Es gehen bey jetziger Welt die Lustbarkeiten in Schwung zu allen Jahrszeiten, in allen Ständen und Alter. Man fraget nit mehr, ob es einem Christen anständig ein weiches, müßiges, und lustiges Leben zuführen. Diese Schein-Christen schauē diejenige an, welche nit in dem Stand seynd, ein wollüstiges und müßiges Leben zuführen, als wie armseelig- und unglückselige Tropffen. Es ist doch wohl zumercken, daß diejenige, welche sich in den weltlichen Lustbarkeiten befinden, an unser Evangelium glauben, das ist, so lang sie in den Wollüsten leben, dannoch bereit und urbietig seynd, ihr Leben zulassen für folgende Warheiten, daß nemblich ein

I. Th. Hor.

E

wet